

Jugendsprache, schwere Sprache

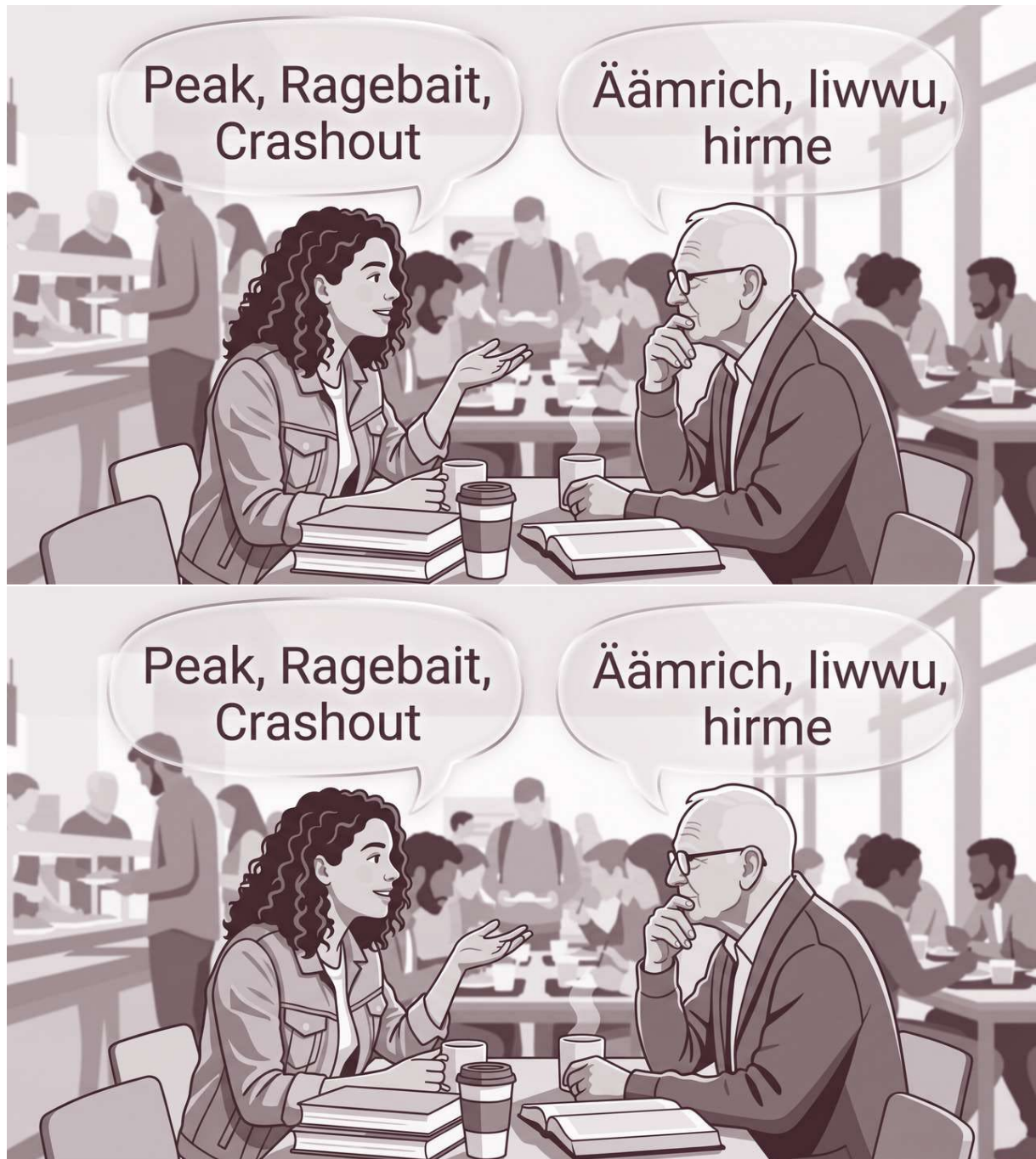
«Niemand sagt mehr liwwu oder hirme, heute heisst es gaa tschillu»

Volmar Schmid kennt sich mit dem Walliserdeutsch bestens aus. Im Interview erzählt er, wie sich Sprachen verändern und was ihm sonst Sorgen macht.

6

[Robert Heinzen](#)

Publiziert: 06.10.2026, 08:00 Uhr



«Niemand sagt mehr liwwu oder hirme, heute heisst es gaa tschillu.»

Quelle: Illustration: Gemini

Artikel hören

Volmar Schmid ist ein Kenner, wenn es um Walliserdeutsch geht.

Quelle: pomona.media/Daniel Berchtold

Der deutsche Verlag Langenscheidt kürt seit 2008 jedes Jahr das Jugendwort des Jahres. Aus einer Liste von zehn Wörtern können Jugendliche aus dem deutschsprachigen Raum dieses bestimmen.

Am 10. Oktober wird das Gewinnerwort bekannt gegeben. Die Finalisten dieses Jahr sind: Peak, Ragebait und Crashout. Für viele aus den älteren Reihen unverständlich, für Jugendliche gehören sie zum täglichen Sprachgebrauch dazu.

Peak bedeutet klasse oder spitze. Der Begriff Ragebait beschreibt das Phänomen, dass Nutzer auf den sozialen Medien andere Nutzer bewusst verärgern, indem sie etwa Inhalte überspitzt und ironisch wiedergeben. Und das Wort Crashout könnte man mit «ausrasten» übersetzen.

Auffällig bei der Wahl zum Jugendwort des Jahres ist, dass seit 2020 ausschliesslich englische Wörter gekürt wurden. Eine Ausnahme bildet das Jahr 2025, in dem das Wort «Aura» gewann. Das bedeutet so viel wie eine charismatische Ausstrahlung zu haben. Junge Leute integrieren also mehr Anglizismen in ihren Sprachgebrauch als früher.

Volmar Schmid beschäftigt sich seit den 1970er-Jahren mit dem Walliserdeutsch. Der pensionierte Lehrer erklärt im Interview, warum Wörter verschwinden, weshalb Englisch den Dialekt nicht bedroht und was ihm stattdessen Sorgen macht.

Pomona-Redaktoren vs. Oberwalliser Jugend.

Volmar Schmid, Sie kennen sich mit dem Walliser Dialekt bestens aus. Hören Sie, woher ich komme?

Aus Steg. Das höre ich sofort. Da können Sie noch so viele Jugendwörter brauchen, Ihre Tonlage verrät Sie. Ich bin selbst im unteren Teil des Oberwallis aufgewachsen, mit «du» und «Chees». Später lebte ich im oberen Teil, wo es «dü» und «Chääs» heisst. Angepasst habe ich mich nie.

Was fällt Ihnen auf, wenn die Menschen heute miteinander reden?

Der Wortschatz hat sich verändert. Englisch wird in den Sprachgebrauch mehr integriert. Englisch habe ich nie gelernt, wir hatten Französisch. Früher hatten wir andere Geräte, andere Arbeit, andere Lebensbedingungen und deshalb andere Wörter. Ich wurde 1948 geboren. Es dauerte lange, bis ich zum ersten Mal das Wort «Computer» hörte. Als Kind hatte ich nicht einmal einen Fernseher. Mit dem Computer begann ich um 1990, damit kam die ganze Welt zu uns. Heute gehört der Begriff fest zu meinem Wortschatz, auch im Dialekt.

Es kommen also immer wieder Wörter dazu. Welche Wörter sind verschwunden?

Vor allem Verben. Niemand sagt mehr «liwwu» oder «hirme», heute heisst es «chillen». Bei den Nomen verschwindet oft die Sache selbst und mit ihr das Wort. In meiner Jugend war etwas Dummes «en Hüerä Schissdräck». Zehn Jahre später war es «Scheisse». Heute sagen viele «Shit». Das ist der Sprachwandel. Man kann scherzhaft sagen: Wer gescheckte Kühe hat, sagt «liwwu» und «Chees». Wer braune Kühe hat, sagt «hirme» und «Chääs».

Es macht also einen Unterschied, wo man im Oberwallis wohnt.

Genau. Zwischen dem Jahr 700 und 800 kamen Siedler von zwei Seiten ins Oberwallis: über den Grimselpass aus der Zentralschweiz und über Sanetsch und Rawil aus dem Berner Oberland. Beide Gruppen brachten ihre Lebensweise und ihre Sprache mit. Darum gibt es im Grunde zwei Arten von Walliserdeutsch. Zwischen einem Leuker und einem Münstiger ist der Unterschied grösser als zwischen einem Berner und einem Appenzeller. DAS Walliserdeutsch gibt es so also nicht.

Daher also auch die ewige Diskussion, ob man «du» oder «dü» sagt.

Genau.

Verschwinden diese Unterschiede, wenn immer mehr Englisch dazukommt?

Nein. Der Gommer geht «chillä», der Turtmänner «chillo», der Lötscher «chillen». Die Walliser Lautung bleibt. Auch bei englischen Wörtern höre ich an der Betonung, ob jemand aus dem Lötschental, aus Töbel oder aus Münster stammt.

Warum bindet die Jugend so viele Anglizismen in ihre Sprache ein?

Heute übernimmt das ganze Deutsche viele englische Wörter, nicht nur das Walliserdeutsche. Eine Sprache zeichnet sich durch einen gemeinsamen Wortschatz und eine gemeinsame Grammatik aus.

Hat man schon immer Wörter aus anderen Sprachen übernommen?

Ja, beispielsweise die «Tschiffra», der Rückentragkorb. Das Wort stammt aus dem Lombardischen, also aus einem italienischen Dialekt. Wir holen uns, was am einfachsten funktioniert. Heute ist dies im Internet und das Internet spricht Englisch. Früher war Latein die Sprache der Wissenschaft, heute ist es Englisch. An manchen Universitäten findet sogar der Germanistikunterricht auf Englisch statt.

Prägt Englisch unseren Dialekt also mehr als Hochdeutsch?

Momentan ist es klar Englisch. Die ganze Werbung ist englisch. Vor Kurzem verlangte ich in einem Geschäft einen deutschen Prospekt für das «Kids Paradise». Die Antwort: Das sei der deutsche Prospekt.

Kann man sagen, dass die Oberwalliser Jugend Walliserdeutsch verlernt?

Nein. Walliserdeutsch war nie eine eigene Sprache, sondern immer Deutsch in Walliser Lautung. Statt alte Begriffe zu verwenden, übertragen die Jungen englische Ausdrücke in den Dialekt: Aus «go to chill» wird «gaa tschillu». Das bleibt Walliserdeutsch. Niemand verlernt es, es entsteht neu.

Verstehen Sie die heutige Jugend noch?

Ja. Ich war 40 Jahre Lehrer, seit 16 Jahren unterrichte ich nicht mehr. In dieser Zeit hat sich die Sprache komplett gewandelt. Heute schauen die Jungen TikTok und Instagram, vieles davon auf Englisch. Meine zwölfjährige Nichte las immer gerne deutsche Bücher. Plötzlich griff sie wie selbstverständlich zu englischen. In den Ferien auf Zypern bestellte sie auf Englisch, nach zwei Jahren Englischunterricht. Mein Sohn staunte nur.

Prägen soziale Medien den Sprachgebrauch stärker als die Schule?

Hundertprozentig. Die ganze Unterhaltungsbranche prägt die Jungen. Kennen Sie noch ein deutsches Lied?

Ja, es gibt eine aufstrebende Deutschrap-Szene und Ikonen wie Nena oder Udo Jürgens sind zeitlos. Englisch ist aber präsenter. Wohin führt das?

Solange im Bundeshaus niemand Englisch spricht, bleiben wir Schweizer aus verschiedenen Regionen mit eigener Identität. Sprechen dort alle nur noch Englisch, geben wir diese Eigenständigkeit auf. Inoffiziell reden viele schon heute mit Tessinern oder Romands Englisch. Der Mensch geht den Weg des geringsten Widerstands; Hauptsache, die anderen verstehen ihn. Das zeigt sich auch an der oft grauenhaften Rechtschreibung in Whatsapp-Nachrichten.

Das Problem ist also die Digitalisierung.

Genau. Wir verlernen, miteinander zu reden. Zwei Leute sitzen am Tisch, starren aufs Handy, zeigen sich kurz etwas und schauen wieder auf den Bildschirm. Das Gespräch von Angesicht zu Angesicht fehlt.

Weshalb ist das so?

Das Handy ist der schlimmste Zeiträuber der Geschichte. Die Arbeit ist einfacher geworden, wir hätten mehr Zeit füreinander. Stattdessen schauen wir stundenlang auf TikTok zu, wie sich jemand schminkt. Das bringt die Menschheit nicht weiter.

Was würde die Menschheit weiterbringen?

Wichtig ist nicht, was man einander sagt, wichtig ist nicht, auf welcher Sprache man etwas sagt. Wichtig ist, dass man einfach miteinander redet und die Sprache pflegt. Man sollte sich nicht zu viel Zeit vom Handy rauben lassen.

Lesen Sie auch:

–

[Tradition trifft auf Jugend](#)

[Neuer Jugendchor soll die Jodel-Zukunft im Oberwallis sichern
mit Foto](#)

–

[Engagierte Jugendliche](#)

[Die Rarner Jugend ist engagiert – 1. Jugend-Urversammlung war ein Erfolg.
mit Audiomit Foto](#)

[+ Kommentar](#)

[So muss Demokratie](#)

[von Fabian Franzen](#)

–

Mehr zum Thema

[Volmar Schmid](#)[Social Media](#)[Influencer](#)[Instagram](#)[TikTok](#)[Jugendwort](#)[Jugendsprache](#)

Ist dieser Artikel lesenswert?

6 Kommentare

NeuesteBeliebtteste

Josef SarbachVor einem Tag

Eine lebendige Sprache wird sich laufend verändern, sonst wäre sie ja nicht mehr lebendig! Aber wir hören immer noch heraus, ob jemand aus dem Goms, aus dem Matter-, Saaser-, oder Lötschental oder aus Salgesch kommt.

517AntwortenMelden

Priska ZurbriggenVor einem Tag

Güotä, interessantä Bärict! Aber der Turtmännär gejit ga tschillu

1234AntwortenMelden

Sonja BregyVor einem Tag

@Priska Zurbriggen Ja Priska, wiär geh ga tschillu...

532AntwortenMelden

Ermano Francesco MagnaniVor einem Tag

@Priska Zurbriggen Genau. Und d Leetschär diänd tschillun

415AntwortenMelden

Hans-Jörg JägerVor 2 Tagen

Bravo volmar schmid, mit wenigä wertär ischt värändrig in där schprach va 60+ zu hitu güet ärklärti jäger hans jörg

565AntwortenMelden

Christian SchnidrigVor 2 Tagen

Kurzer allgemeiner Hinweis: Ich würde mir wünschen, dass Ki-Generierte Bilder, wenn man sie schon brauchen will, auch als solche explizit bezeichnet werden. Mit "Quelle: Illustration: Gemini" wissen nur Leute, die Gemini als Google Ai Produkt kennen, woher das Bild "stammt". Nur so!